

*Raupensuche
im Winter*



Mario Bonalli (Text)

Ja, richtig gelesen: Man kann auch im Winter Raupen finden. Denn je nach Schmetterlingsart überwintert diese entweder als Ei, Raupe, Puppe oder sogar als Falter. Beim Kleinen Schillerfalter ist es die Raupe, die den Winter überdauert – und zwar an der Blattknospe der Zitterpappel. Mit viel Geduld und ein wenig Glück lassen sich diese Winzlinge tatsächlich entdecken.

Der Kleine Schillerfalter gehört zu den seltenen Tagfalterarten der Schweiz. Einer der Gründe: Seine Raupe ist auf die Zitterpappel als Nährpflanze angewiesen – und diese ist in unseren Wäldern kaum noch zu finden. Aus forstwirtschaftlicher Sicht gilt die Weichholzart als minderwertig und wird oft entfernt. Doch das hat massive Auswirkungen auf die Artenvielfalt, denn laut *www.naturadb.de* dient die Zitterpappel rund 130 Falterarten als Nährpflanze. Hinzu kommt, dass insbesondere Auenwälder und Vorwaldstadien (wie z. B. Windwurf Flächen nach Stürmen) – der bevorzugte Lebensraum des Kleinen Schillerfalters – in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen sind.

Die Suche nach den seltenen Raupen wird durch ihre perfekte Tarnung und ihre geringe Grösse von weniger als einem Zentimeter zusätzlich erschwert. Doch genau das macht die Herausforderung aus.

UNERWARTETE HILFE

Es ist ein frostiger Januar morgen, die kalte Hochnebeldecke liegt schwer über dem Mittelland. Perfektes Wetter, um den Tag in der warmen Stube zu verbringen – oder sich auf die Suche nach überwinternden Raupen zu machen. Gerade jetzt im Winter stehen die Chancen gut, die Raupen des Kleinen Schillerfalters an den kahlen Bäumen zu entdecken. Doch von einer «einfachen Suche» kann keine Rede sein. Vielmehr gleicht sie der berühmten Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Ich

mache mich also auf den Weg in ein Aufwertungsgebiet am Rande der Zürcher Agglomeration. Hier wurde in einem Waldstück gezielt der Aufwuchs von Zitterpappeln gefördert und der Baumbestand ausgelichtet. Doch bei meiner Ankunft zeigt sich ein überraschendes Bild. Zahlreiche mächtige Zitterpappeln liegen gefällt auf dem Boden – nicht

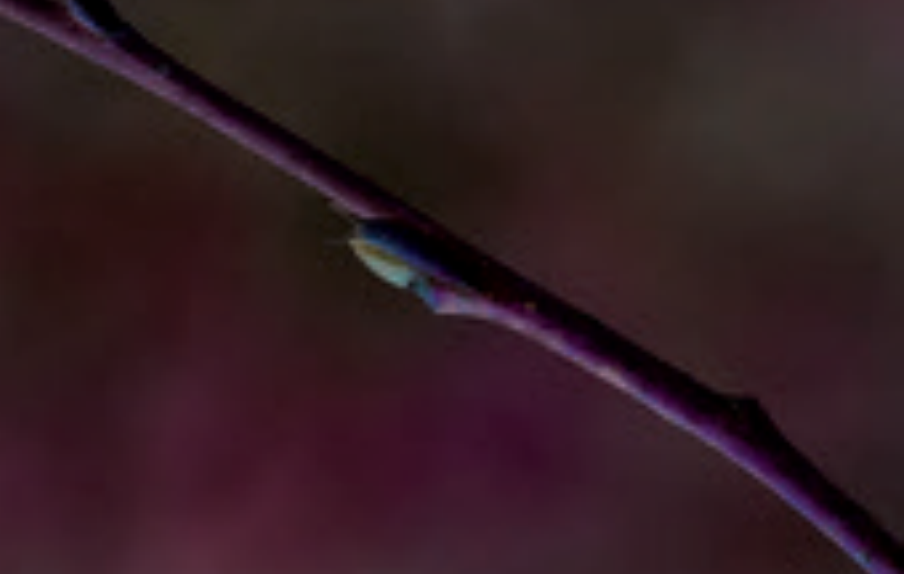


Links: Die Kleine Schillerfalterraupe haftet sich an die Endknospe einer Zitterpappel, um den Winter zu überdauern (© Mario Bonalli).

Rechts oben: Selbst nach dem Blütenaustrieb verharrt die Raupe immer noch auf der Knospe (© Mario Bonalli).

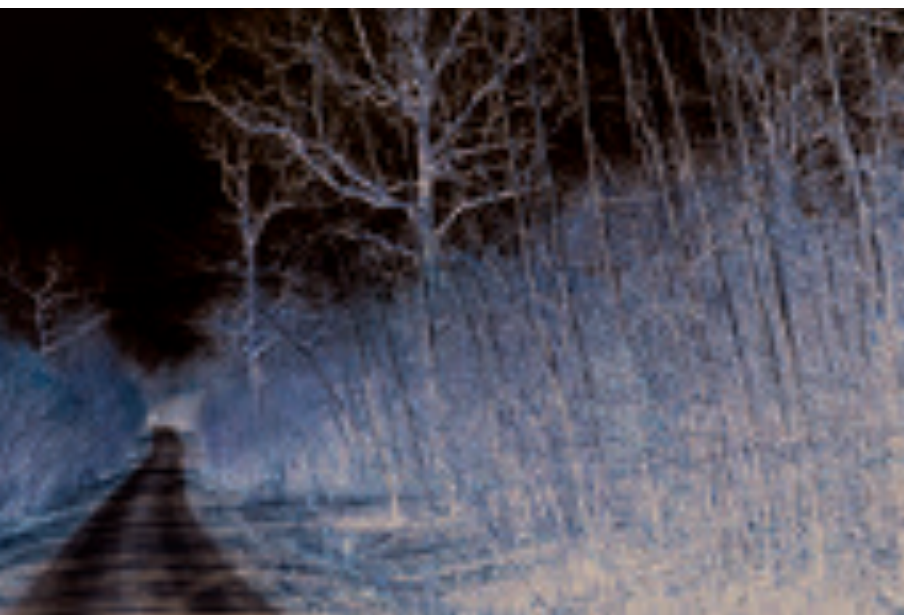
Rechts unten: Abhängig vom Lichteinfall schimmert das Männchen in einem faszinierenden Blau, was dem Kleinen Schillerfalter seinen Namen verleiht (© André Rey).





durch Menschenhand, sondern durch einen fleissigen Biber. Die Nagespuren und Hobelspäne lassen keinen Zweifel an seiner Arbeit.

Das Waldmanagement des Bibers erscheint mir zunächst aus Sicht des Kleinen Schillerfalters wenig gewinnbringend. Doch bei genauerem Hinsehen ergibt sich ein anderer Eindruck: Die gefälltten Bäume treiben über ihre Wurzeln wieder aus. Dies führt zur Verjüngung des Zitterpappelbestandes, was dem Kleinen Schillerfalter wiederum zugutekommt. Ein weiterer positiver Nebenaspekt – ich kann die mächtigen Bäume komplett bis in die Baumkronen durchsuchen, was normalerweise unmöglich ist.



Zitterpappel für Zitterpappel suche ich akribisch ab. Nichts. Ich halte auch Ausschau nach einzelnen nicht abgefallenen Blättern. Im frühen Larvenstadium spinnt die Raupe das Blatt, auf dem sie sitzt am Ast fest. Eine Sicherheitsvorkehrung, um nicht samt Blatt vom Baum zu fallen. Solche Blätter lassen sich immer wieder an Ästen beobachten, an deren Endknospe sich dann eine Raupe befindet. Beim Einzug des Winters haften sich die Räumchen nämlich mit einer Art Plaque an eine der vordersten Blattknospen, um so den Winter über regungslos auszuharren. Während die Farbe in den ersten beiden Larvalstadien grün ist, wechselt sie für die Überwinterung im dritten Stadium auf braun. Im Frühling erscheint die Raupe für die letzten beiden Larvenstadien beim Austrieb der Blätter wieder satt grün – unglaublich raffiniert!

NEUES GEBIET, NEUES GLÜCK

Ich ziehe die Äste der letzten Zitterpappel hinunter, um sie Knospe für Knospe durchzusehen. Es bleibt dabei – keine Raupe. Ich verlasse das Waldstück und begeben mich ein paar Kilometer weiter in ein anderes Gebiet. Auch hier wurden Massnahmen zur Förderung des Kleinen Schillerfalters umgesetzt. Das Gebiet befindet sich direkt neben



Links oben: Auch die Raupen des Grossen Schillerfalters lassen sich im Winter finden. Diese befinden sich jedoch auf der Salweide (© Kevin Tonnerre).

Links Mitte: Wegränder mit Zitterpappeln gehören zum bevorzugten Lebensraum des Kleinen Schillerfalters (© André Rey).

Links unten: Diese Puppe eines Grossen Schillerfalters fluoresziert unter Einwirkung von UV-Licht (© Goran Dusej).

Rechts: In die Fotofalle getappt – die modifizierte Wildkamera hat einen angelockten Kleinen Schillerfalter erwischt (© Goran Dusej).

einem Fluss. Ein gutes Zeichen. Denn ein Blick auf die Verbreitungskarte zeigt, dass sich der Kleine Schillerfalter in den letzten Jahren vornehmlich entlang der grossen Flusstäler ausgebreitet hat.

Die ersten Zitterpappeln sind bereits wieder abgesehen und immer noch keine Raupe. Wer sich auf Raupensuche begibt, braucht Geduld und Frustrationstoleranz. Nicht selten endet ein Tag ohne Erfolg. Dennoch ist die aufwendige Suche nach Raupen ein wichtiger Bestandteil, um sich ein Bild der Population machen zu können. Daher ist es sehr wertvoll, dass Funde jeweils über die webfauna App von *info flora* gemeldet werden. Anhand der gesammelten Daten können schliesslich geeignete Fördermassnahmen initiiert bzw. beurteilt werden.

Nichtsdestotrotz bleibt die Suche nach Raupen im Winter nur bedingt aussagekräftig, denn das Ausbleiben eines Fundes heisst noch lange nicht, dass das Gebiet wirklich unbesiedelt ist. Dies hat dazu geführt, dass in letzter Zeit immer wieder neue Methoden zum Nachweis des Kleinen Schillerfalters ausprobiert wurden. Eine vielversprechende Methode ist dabei die Suche nach Raupen und Puppen mit einer UV-Taschenlampe. Eine Idee, die unter anderem in der Schweiz von Goran Dusej (siehe Foto) entwickelt und etabliert wurde. Die Suche findet jeweils nachts im Frühling und Frühsommer statt. Das faszinierende an dieser Methode ist, dass die Raupen bzw. Puppen, wenn sie angeleuchtet werden, hell erstrahlen, während die Umgebung in Dunkelheit gehüllt ist. Warum die Tiere fluoreszieren, ist bis heute unklar.

Eine weitere Nachweismethode besteht darin, die Falter mit stark riechenden Substanzen (wie Käse oder Kot) anzulocken. Der für uns übelriechende Geruch hat auf die Schmetterlinge eine ungeheure Anziehungskraft. Eine modifizierte und in optimalem Abstand positionierte Wildkamera dokumentiert dann die angelockten Besucher über mehrere Tage bis Wochen.

EIGENARTIGE KNOSPE

Der Nachmittag ist schon weit fortgeschritten und das Licht lässt langsam nach. Ich bin mittlerweile bis auf die Knochen durchgefroren. Noch diese eine Zitterpappel, dann ist Schluss. Ich mache mich an die untersten Äste. Da erscheint mir eine Knospe doch gar merkwürdig. Das wird doch nicht etwa... tatsächlich! Mit den zwei typischen Kopfhörnern, einer Schnecke ähnlich, hat sich hier eine Raupe angehaftet. Was für eine Freude! Hier zeigt sich einmal mehr die Dankbarkeit die-

ser kleinen Geschöpfe. In einem Gebiet, aus dem zuvor über Jahrzehnte keine Funde gemeldet wurden, lässt sich nach den Aufwertungen plötzlich wieder eine Raupe nachweisen. Ein schöneres Kompliment für die getane Arbeit gibt es nicht.

Wer nun ebenfalls Lust verspürt im Winter auf Raupensuche zu gehen, dem wünsche ich viel Erfolg und Durchhaltevermögen. Wichtig: Bitte lassen Sie die Raupen an Ort und Stelle und melden Sie Ihre Funde über *info flora*. Neben der Zitterpappel lohnt sich übrigens auch ein Blick auf die Salweide für die Raupensuche im Winter. Dort überwintern nämlich die ähnlich aussehenden Raupen des Grossen Schillerfalters. Viel Spass und gutes Gelingen!

Weiterführende Literatur:

Gabriel Hermann – Tagfalter suchen im Winter



DER AUTOR

Mario Bonalli studierte an der Universität Zürich Veterinärmedizin und promovierte anschliessend im Rahmen des MD-PhD Programms. In seiner Freizeit ist er gerne zusammen mit seiner Familie oder Freunden draussen in der Natur unterwegs. Die Fotokamera findet dabei als treue Begleiterin immer einen Platz im Rucksack.

